

Er hielt inne und blickte gedankenvoll nach den geschlossenen Fenstern hinauf.

„Die Signorina schläft dort,“ sagte Giacomo mit gedämpfter Stimme; „just über dem Zimmer, in welchem Ihr die Nacht zugebracht habt.“

„Ich weiß es,“ murmelte Harley. „Eine innere Stimme hat mir's gesagt. Schließt das Thor auf; ich muß nach Haus. Entschuldigt mich bei Eurem Herrn und bei Allen.“

Er hatte nur ein taubes Ohr für Giacomo, der ihn zu bleiben bat, wenigstens bis die Signorina auf sey — die Signorina, die ihm ihre Rettung verdanke. Ohne daß er es wagte, weiter zu sprechen, verließ er den Hofraum und ging mit raschen Schritten London zu.

Behtes Kapitel.

Harley befand sich noch nicht lange in seinem Hotel, und das Frühstück stand noch unberührt vor ihm, als Mr. Randal Leslie angekündigt wurde. Randal, der des festen Glaubens war, Violante sey mit Beschiera bereits in weiter See, trat als die leibhaftige Verkörperung der Ermüdung und banger Sorge ein; denn gleich dem großen Cardinal Richelieu hatte er bereits die Kunst gelernt, aus seinem zarten und schwächlichen Aeußeren guten Nutzen zu ziehen. Der Cardinal wußte sich nämlich wie ein harmloser Leidender, der am Rande des Grabes lag, anzustellen, wenn irgend ein

blutiger Entwurf am meisten seine Kraft und Lebhaftigkeit in Anspruch nahm; und Randal, den die Aufregung des gegenwärtigen Augenblicks von einem Ende der ungeheuren Hauptstadt bis zum anderen mit einer Eile hätte jagen können, welche die des besten Schnellläufers überboten haben würde, sank jetzt mit dem Anschein so tiefer Ermattung in einen Stuhl, daß keine Mutter ohne Mitleid es hätte mit ansehen können. Sein Aeußeres war, als sey er während der vergangenen Nacht in's letzte Stadium der Schwindsucht hineingaloppirt.

„Habt Ihr keine Spur entdeckt, mein Lord? Sprecht — ich bitte, spricht!“

„Nun ja, ich will sprechen, und es macht mich überglücklich, Euer Gemüth beruhigen zu können, Mr. Leslie. Was für Thoren wir waren! Ha! ha!“

„Thoren — wie so?“ stotterte Randal.

„Natürlich. Die junge Dame befand sich die ganze Zeit über in dem Hause ihres Vaters.“

„Wie? — was?“

„Und ist noch dort.“

„Ist es möglich!“ rief Randal in dem hohlen, träumerischen Ton eines Schlafwandlers. „In dem Hause ihres Vaters — zu Norwood? Wißt Ihr dies gewiß?“

„Ja.“

Randal machte einen verzweifelten und erfolgreichen Versuch, sich zu fassen.

„Der Himmel sey gepriesen!“ rief er. „Und eben fang

ich an, meinen Argwohn auf den Grafen und auf die Marchesa zu werfen, denn ich finde, daß weder er noch sie letzte Nacht zu Haus gewesen ist. Von Levy erfuhr ich, der Graf habe ihn beauftragt, seine Rechnungen auszubehalten, da er auf einige Zeit von England abwesend seyn werde."

"Wirklich? Nun, das geht uns nichts an, wohl aber sehr viel den Baron Levy, wenn er den Auftrag vollzieht und die Zahlungen leistet. Wie — geht Ihr schon?"

"Wie mögt Ihr so fragen? Wie kann ich bleiben? Ich muß nach Norwood — muß mit eigenen Augen Violante sehen! Vergebt mir meine Aufregung — ich — ich —"

Randal griff hastig seinen Hut auf und eilte fort. Harley's dumpfes, höhnisches Lachen folgte ihm, als er sich entfernte.

"Ich zweifle ebensowenig an seiner Schuld als Leonard. Violante wenigstens soll nicht die Beute dieses dünnlippigen Schurken werden. Welchen seltsamen Zauber muß er in seiner Gewalt haben, daß er die beiden Männer, welche ich am meisten schätze — Audley Egerton und Alphonso von Serrano — so an sich zu fesseln weiß? Und beide sind noch obendrein so weise — der eine in Büchern, der andere im Leben — und auch argwöhnisch; während ich, der offene, unflug vertrauende Mann — — Ah, der Grund muß darin liegen, daß unsere Naturen antipathisch sind. Er mir gegenüber schlau, voll Verstellung und Falschheit. Ich habe kein Erbarmen, keine Nachsicht für solche Charakterzüge. Weh allen Heuchlern, wenn ich ein Großinquisitor wäre!"

„Mr. Richard Avenel,“ sagte der Kellner, indem er die Thüre öffnete.

Harley griff nach der Lehne des Stuhls, in welchem er saß, und hielt sie krampfhaft umfaßt, während seine Augen fest die Gestalt des Gentleman trafen, welcher jetzt in das Zimmer trat. Es kostete ihn Anstrengung, sich zu erheben.

„Mr. Avenel,“ sagte er stotternd. „Habe ich Euren Namen recht gehört — Avenel?“

„Richard Avenel, zu dienen, mein Lord,“ antwortete Dick. „Meine Familie ist Euch nicht unbekannt, und ich habe nicht Ursache, mich ihrer zu schämen, obschon meine Eltern nur kleine Landsmärer Handelsleute sind. Und ich bin — a — hem! — ein Weltbürger, der sein Glück gemacht hat,“ fügte Dick bei, indem er seine Glacéhandschuhe in den Hut warf und letzteren mit der Miene eines alten Bekannten, der sich's heimisch machen will, auf den Tisch stellte.

Lord L'Estrange verbeugte sich und sagte, während er wieder Platz nahm — (Dick Avenel hatte sich inzwischen bereits festgesetzt) — „Ihr seyd sehr willkommen, Sir, und wenn ich für einen Mann, der Euren Namen trägt, etwas thun kann —“

„Danke Euch, mein Lord,“ unterbrach ihn Dick. „Ich brauche nichts für irgend einen Mann. Das ist ein kühnes Wort; aber ich spreche es aus. Gleichwohl würde ich mir nicht die Freiheit genommen haben, Eure Gnaden zu belästigen, ohne daß Ihr mir zuerst die Ehre erwieset, in meinem Hause vorzusprechen — Eaton Square, Nummer *** — ich würde mir nicht die Freiheit genommen haben, Euch

zu besuchen, wenn mich nicht eine Geschäftssache hieher führte — eine öffentliche Angelegenheit, darf ich sagen — eine *Nationalangelegenheit*!“

Harley verbeugte sich abermals. Ein leichtes Lächeln umzuckte für einen Augenblick seine Lippe, machte aber schnell wieder einem wehmüthigen, gedankenvollen Gesichtsausdruck Platz, während er die schönen Züge des Mannes musterte; denn bei aller männlichen Kühnheit darin bemerkte er doch eine gewisse Familienähnlichkeit mit dem Wesen, in dessen Schönheit er früher sein Ideal von weiblicher Anmuth gefunden hatte. Er streckte plötzlich seine Hand aus und sagte mit mehr als gewöhnlicher Herzlichkeit:

„Geschäftsangelegenheiten oder nicht, laßt uns als Freunde mit einander sprechen — um eines Namens willen, der mich wieder nach Lausmere und in meine Jugend versetzt. Ich werde Euch mit Theilnahme Gehör schenken.“

Sehr überrascht von dieser unerwarteten Freundlichkeit und — er wußte nicht wie es kam — durch den weichen, melancholischen Ton von Harley's Stimme gerührt, drückte Richard Owenel mit Wärme die ihm dargebotene Hand. Ein seltener Anfall von Befangenheit bemächtigte sich seiner; er erröthete, hustete, räusperte sich und blickte Anfangs zu Boden und dann auf die Seite, bis er Worte finden konnte, die ihm doch sonst schnell genug zu Gebot standen.

„Ihr seyd sehr gütig, Lord E'Gstrange; nichts könnte schöner seyn. Ich fühle es hier, mein Lord“ — und er klopfte auf seine gelbe Weste — „ja, das thu' ich, auf Ehre. Aber um nicht Eure Zeit zu mißbrauchen — denn Zeit ist Geld —

will ich zur Sache kommen. Es handelt sich um den Wahlbezirk von Lansmere. Aber entschuldigt mich, wenn ich sage, daß Ihr wahrscheinlich nicht wißt, welchen ganz hübschen Einfluß ich mir bei Eurer Gegenpartei zusammengeköcht habe. Nichts für ungut — Meinungen sind frei. Und die populäre Fluth bei der bevorstehenden Crisis, das heißt, bei der nächsten Wahl, ist stark auf unserer — auf meiner Seite, wollte ich sagen. Nun habe ich eine große Achtung vor dem Grafen, Eurem Vater, und dasselbe ist der Fall bei denen, welche mich in die Welt förderten. Mein Vater John war immer ein regelmäßiger guter Blauer — und meine Achtung vor Euch ist, seit ich in dieses Zimmer gekommen bin, auf dem Markt in die Höhe gegangen — ja, um ein gut Theil gestiegen. So möchte ich nun sehen, ob wir nicht unsere Köpfe zusammenstecken und uns beide privatim auf gutlichem Weg in den Bezirk theilen können, wie es öffentliche Männer zu halten pflegen, wenn sie sich unter einander abzufinden Gelegenheit haben, ohne daß Jemand dabei ist, durch den die Windbeutelereien nöthig würden, welche in diesem windbeuteligen alten Lande so an der Tagesordnung sind. Was sagt Ihr dazu, mein Lord?"

"Mr. Moenel," versetzte Harley langsam, indem er sich aus der Zerstreuung aufraffte, mit welcher er die früheren Sätze in Dicks Rede angehört hatte — „ich fürchte, ich verstehe Euch nicht ganz; aber ich habe bei der nächsten Wahl im Bezirk Lansmere kein anderes Interesse, als daß ich einem Manne einen Dienst leisten möchte, von dem Ihr, welcher

Bulwer, meine Novelle.

politischen Farbe Ihr auch angehören mögt, zugeben werdet, er sey —“

„Ein Windbeutel.“

„Mr. Avenel, Ihr könnt nicht die Person meinen, die ich im Auge habe. Ich spreche von einem der ersten Staatsmänner unserer Zeit — von Mr. Audley Egerton — von“

„Einem steifhalsigen, pomphaften —“

„Meinem frühesten und theuersten Freunde.“

Dieser Verweis, obschon so zart ausgedrückt, genügte, um Dick für den Augenblick zum Schweigen zu bringen, und als er wieder anfing, schlug er einen anderen Ton ein.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Lord. Natürlich darf ich nichts Respektwidriges sagen gegen Euren Freund, obschon es mir sehr leid thut, daß er Euer Freund ist. Wenn die Sachen so stehen, fürchte ich fast, daß ich nichts bei Euch ausrichten werde. Aber Mr. Audley Egerton hat keine Ausflucht. Erlaubt mir, daß ich Euch den Beweis liefere.“

Und Dick zog ein kleines Buch in einem hübschen rothen Einband heraus.

„Wahlbuch, mein Lord. Ich bin kein Aristokrat und maße mir nicht an, einen freien, unabhängigen Wahlkörper in der Hosentasche zu tragen. Verhüt's der Himmel! Aber als praktischer Geschäftsmann laß ich mir's angelegen seyn, was ich thue, recht zu thun. Schaut einmal dieses Buch an. Gut geführt — eh? Namen, Zusagen, Richtung, öffentliche Meinungen und Privatinteressen eines jeden einzelnen Lanömerer Wählers! Nun zeige ich Euch, als ein Ehrenmann gegen den anderen, dieses Buch, und Ihr werdet,

denk' ich, daraus ersehen, daß wir ein Mehr von wenigstens achtzig Stimmen gegen Mr. Egerton haben."

"Dies ist Eure Ansicht von der Sache," versetzte Harley, indem er das Buch in die Hand nahm und die darin verzeichneten Namen sammt den beigefügten Notizen überblickte. Aber sein Gesicht wurde ernst, als er viele Personen, die er in seiner Jugend als treue und gewichtige Anhänger der Familie Lansmere gekannt hatte, jetzt in die Reihen der Gegenpartei eingetragen fand. „Aber zuverlässig täuscht Ihr Euch in vielen hier aufgeführten Wählern — ich sehe auf Eurer Seite manchen alten Freund meiner Familie — manchen treuen Anhänger unserer Partei aufgezeichnet."

"Ganz richtig. Aber diese neue Frage hat alle alten Dinge über den Haufen geworfen. Ihr könnt Euch auf keinen Eurer Freunde — kurz auf nichts so verlassen, wie auf dieses Buch!" sagte Dick, indem er mit ruhigem, aber unglückweissagendem Nachdruck auf die rothe Decke klopfte.

"Mein Vorschlag besteht nun in Folgendem: Vermethet, daß der Lansmere-Einfluß eine Niederlage erleide; es würde dem alten Grafen wehthun — ihm zu Herzen gehen — zuverlässig."

Harley nickte.

"Und diese Niederlage ist auch recht wohl zu umgehen, wenn Ihr einen Anderen in Vorschlag bringt statt dieses Kanzleimenschen — bitte um Verzeihung. Ihr seht, es liegt mir bloß daran, einen Mann durchzusetzen — den andern mögt Ihr nehmen. Warum nicht? Da ist zum Beispiel ein gewichster junger Bursch — ein Verwandter von

Mr. Egerton — Randal Leslie. Ich habe nichts gegen ihn, obschon er von Eurer Farbe ist. Zieht, noch eh' es zur Wahl kömmt, den Mr. Egerton zurück, und ich mach' es ebenso mit meinem zweiten Mann; dann können wir glatt und eben den Wahlbezirk unter uns theilen. Dies ist die Art, solche Geschäfte abzumachen — was haltet Ihr davon, mein Lord?"

„Randal Leslie! Oh, Ihr wünscht den Mr. Leslie durchzusetzen? Aber er tritt mit Egerton auf, nicht gegen ihn.“

„Ah,“ versetzte Dick, vor sich hinlächelnd, „so höre ich; und wir könnten ihm trotz seines Prinzipals durchhelfen, ohne ein Wort gegen Euch zu verlieren. Aber unsere ganze Familie achtet die Eurge, und so war ich Willens, die Sache ehrlich und offen abzumachen. Der Graf und seine Partei soll sich mit dem jungen Leslie begnügen.“

„Hat der junge Leslie mit Euch bereits Rücksprache genommen?“

„Natürlich, obschon er nichts von meinem Hieherkommen weiß. Oh nein — dies ist ein Geheimniß — privat und vertraulich, mein Lord. Um nun die Sache noch glatter zu machen, lasse ich mir's gefallen, daß mein Mann ganz einer nach Eurer Gnaden Herzen seyn soll. Ich finde, daß Ihr sehr gütig gegen meinen Neffen gewesen seyd — macht Euch Ehre, mein Lord — ein wundervoller junger Mensch, obschon ich's nicht sagen sollte. Hät's nie geglaubt, daß so viel hinter ihm stäcke. Und doch hatte er, schon als er in meinem Hause war, immer den Entwurf zu einer Erfindung

in seinem Pulte liegen, die mich jetzt vom Untergang rettet — vom positiven Untergang — dem Baron Levy, dem Kingsbench und einem allmächtigen Pflumpf! Ein solcher junger Mann sollte in's Parlament kommen. Ich liebe es, einen Verwandten vorwärts zu bringen — das heißt, wenn man Ehre von ihm hat. 's liegt in der Menschennatur, in dem heiligen Band, für sein eigen Fleisch und Blut zu sorgen; und außerdem wäscht eine Hand die andere — ein Bein hilft dem anderen, und Verwandte kommen am besten in der Welt voran, wenn sie mit einander ziehen — das heißt, so fern's die rechte Verwandtschaft ist, die vorwärts und nicht abwärts zieht. Ich hatte einmal den Gedanken, selbst als Candidat aufzutreten — hab's noch in der letzten Zeit gedacht. Das Land braucht Leute, wie mich — ich weiß das; aber dann ist mir die Idee gekommen, daß es besser ist, wenn ich nach meinem Geschäft sehe. Das Land, dieses einfältige alte Ding, mag sorgen, wie es ohne mich zu Stande oder nicht zu Stande kommt, während es dagegen außer Zweifel ist, daß meine Fabriken und meine neuen Dampfmaschinen mich nicht entbehren können. Kurz, da wir allein bei einander sind und, wie ich bereits bemerkte, keinerlei Nothwendigkeit zu den Windbeutelereien vorhanden ist, denen man sich in Gegenwart anderer Leute unterziehen muß — sorgt anderwärts für Mr. Egerton, den ich wie Gift hasse — nichts für ungut, Guer Gnaden, aber ich habe ein Recht dazu, schätz' ich — und die jungen Leute, Leonard Avenel und Mandal Leslie, sollen die Vertreter des freien und unabhängigen Wahlbezirks Lansmere werden."

„Aber ist es Leonards Wunsch, in's Parlament zu kommen?“

„Nein; er versichert das Gegentheil — doch dies ist Unsinn. Wenn Eure Gnaden ihm nur zu verstehen geben wollte, er solle diese edle Gelegenheit, sich im Leben zu heben und etwas Schönes von der Nation herauszuschlagen, nicht unbenützt lassen, so bin ich überzeugt, daß er sich Euch zu verpflichtet fühlt, weitere Umstände zu machen, namentlich da sich's ja um seinen eigenen Vortheil handelt. Und außerdem sollte doch einer von uns Avenelen im Parlament seyn. Und da ich weder Zeit noch Gelehrsamkeit habe wie er, ei, so ist's nur vernünftig, daß er gehen muß. Und wenn er eines Tages etwas für mich thun kann — nicht daß ich etwas verlangte — aber ein Baronetstitelchen oder so wäre doch ein Compliment für die englische Industrie und würde als ein solches von mir und von dem Volk im Allgemeinen gewürdigt werden — ich sage, wenn er etwas der Art thun könnte, so würde die ganze Familie dadurch gehoben — und kann er's nicht, je nun, so will ich's ihm verzeihen.“

„Avenel,“ sagte Harley mit jener zutraulichen, bezaubernden Anmuth, welcher nicht leicht Jemand widerstehen konnte — „Avenel, wenn ich mir's als eine große persönliche Gunst für mich selbst, für Euren Mitbürger — denn ich bin ein geborener Lansmerer — erbäte, daß Ihr Euren Groll gegen Audley Egerton, worin derselbe auch begründet seyn mag, entsaget und seiner Wahl nichts in den Weg leget, während dagegen unsere Partei Euren Neffen nicht oppo-

niren soll — könntet Ihr mir nicht diesen Gefallen thun? Um unseres lieben Lansmere's und um all der alten freundschaftlichen Gefühle willen, die zwischen Eurer und meiner Familie bestehen — sagt: 'Ja — dabei soll's bleiben.' "

Richard Avenel war fast erweicht. Er wandte sein Gesicht ab. Aber da vergegenwärtigte sich ihm plötzlich wieder Audley Egertons stolze Miene, als derselbe ihn, den damaligen Lord Mayor von Screwestown, voll hochmüthiger Verachtung aus seinem Amtszimmer gewiesen hatte. Das Blut strömte nach seinem Gesicht; er stampfte mit dem Fuß auf den Boden und rief unmuthig:

„Nein, ich schwöre, daß Audley Egerton seine Unverschämtheit gegen mich büßen solle, so wahr mein Name Richard Avenel ist, und alle Saife der Welt wird mir diesen Eid nicht abwaschen. Es geht also nicht anders: entweder zieht Ihr diesen Mann zurück oder ich Sorge für seinen Durchfall. Dieser soll ihm nicht entstehen, und zwar auf eine Weise, die ihn auf's Bitterste berühren wird, und wenn mich's mein halbes Vermögen kosten sollte. Aber so viel kostet's nicht,“ fügte Dick sich verführend bei — „kein Gedanke davon; denn wenn man die Fluth der Volksgunst auf seiner Seite hat, so ist's erstaunlich, wie wohlfeil man eine Wahl durchsetzen kann. Ihn dagegen wird's genug kosten — und doch vergeblich — ja, noch schlimmer als vergeblich. Denkt an mich, mein Lord.“

„Soll geschehen, Mr. Avenel. Und ich sage Euch meiner Seits, daß meine Freundschaft eben so stark ist als Euer Haß, und wenn wir uns dafür entscheiden, daß Audley Eger-

ton auf der Bewerbung beharre, so soll er ohne einen Schilling eigenen Aufwands durchgesetzt werden — und wenn es mich mein ganzes Vermögen kostet.“

„Sehr gut, mein Lord — sehr gut,“ entgegnete Dicksteif, indem er seine Glacéhandschuhe austreifte. „Wir wollen sehen, ob die Aristokratie noch immer in dieser Weise mit der freien Wahl des Volks umspringen darf. Aber das Volk ist erwacht, mein Lord. Der Gang des Fortschritts hat begonnen — wir sind keine Schüler mehr, und der britische Löwe —“

„'s ist Niemand hier außer uns, mein lieber Avenel. Ist dies nicht so ziemlich — Windbeutelei, wie Ihr's zu nennen pflegt?“

Dick stuzte, machte große Augen, wurde roth und brach dann in ein Gelächter aus.

„Gebt mir noch einmal Eure Hand, mein Lord. Ihr seyd ein guter Kerl — dies muß Euch Euer Feind lassen. Und um Euretwillen —“

„Wollt Ihr nicht gegen Egerton ankämpfen?“

„Mit Nägeln und Zähnen — mit Nägeln und Zähnen!“ rief Dick, indem er, die Ohren mit beiden Händen zuhaltend, aus dem Zimmer lief.

Jetzt kam über Harley's Gesicht jener Wechsel, der sich so häufig darauf bemerklich machte und in der That bei den heiteren Kindern der Welt weit öfter vorkommt, als Leute von gefestigtem Temperament und gleichförmiger Lebensweise wohl glauben mögen. Es gibt Manchen, den wir Freund nennen und dessen Gesicht uns so vertraut zu seyn scheint,

wie unser eigenes; könnten wir aber nur einen einzigen Blick auf ihn werfen, nachdem wir ihn verlassen haben — ihn sehen, wie er allein in seinen Stuhl zurücksinkt, so würden wir seufzen ob der Wahrnehmung, wie oft das Lächeln einer scheinbar so offenen Lippe nur für die Schaustellung eingeübt ist.

Welche Gedanken ließ der Besuch Richard Avenels in Harley's Seele zurück? Es wäre schwer, dies zu bestimmen.

An seiner Stelle würde ein Mann wie Audley Eger-ton einen Trost in diesem Besuch gefunden und vor sich hingemurmelt haben — „Dem Himmel sey Dank, ich muß doch der Welt nicht diesen schrecklichen Menschen als meinen Schwager vorstellen!“ Aber wahrscheinlich war Harley in seinem Brüten ganz von Richard Avenel abgekommen. Wie sogar der unbedeutendste, schon rein vergessene Vorfall in unserem Tagleben Anlaß geben kann zu nächtlichen Träumen, so hatte vielleicht der Name, das Aussehen des Besuchers zugereicht, ein Gesicht herbeizuführen, so entfernt von dem nächsten Veranlasser, als das sogenannte wirkliche Leben von dem viel wirklicheren, das unsere Einbildungskraft oder Erinnerung in den Spukammern unseres Gehirns findet. Denn was ist wirkliches Leben? Wie wenig haben die Dinge, welche um uns vorgehen, mit der Quelle unserer Freuden oder Leiden zu schaffen? Doch das Leben, welches unser blöder Sinn Romantik nennt — das Gefühl, die Erinnerung, die Hoffnung oder die Furcht, die man nie wahrnimmt in dem Schaffen unserer Hände und in dem Jargon auf unseren Lippen — aus diesem Leben wickelt sich wie aus den

Eingeweiden der Spinne das Gewebe, in dessen Mitte wir uns des Sonnenlichts freuen oder an dessen Fäden wir in den der Welt verborgenen Schirm der Heimath gleiten.

„Ich darf weder an die Vergangenheit noch an die Gegenwart denken,“ sagte Harley, sich mit einem Seufzer aufrassend. „Ich will einer eingebildeten Zukunft entgegen-eilen. 'Die glücklichsten Ehen', sagt der französische Philosoph, und mancher Weise ist mit ihm der gleichen Ansicht, 'sind diejenigen, in welchen der Mann nur die sanfte Gefährtin und das Weib nur den ruhigen Beschützer sucht.' Ich will zu Helen gehen.“

Er erhob sich und war eben im Begriff, seinen Schreibtisch zu schließen, als er sich der Papiere erinnerte, die ihm Leonard zum Lesen empfohlen hatte. Mit gleichgültiger Hand holte er sie aus ihrem Fach und wollte sie mit nach dem Haus seines Vaters nehmen. Aber als sein Blick auf die Schriftzüge fiel, begann seine Hand plötzlich zu zittern, und er fuhr einige Schritte zurück, wie wenn er von einem heftigen Schlag getroffen worden wäre. Dann betrachtete er aufmerksamer die Schrift, und ein dumpfer Ausruf entglitt seinen Lippen. Nachdem er wieder Platz genommen hatte, fing er an zu lesen.

Gilftes Kapitel.

Unter beklommenen Ahnungen — denn die verborgene Ironie in dem Ton des Lord L'Estrange war ihm nicht